Geteilt

Als die Mauer noch stand

Die Mauer. Der „eiserne Vorhang". Das geteilte Deutschland und das gespaltene Europa. Wir alle haben schon davon gehört, manche von uns haben es auch selbst miterlebt. Unsere Eltern und Großeltern erzählen uns Geschichten „aus der Zeit der Mauer" und in der Schule lernen wir darüber im Unterricht, aber können wir uns wirklich vorstellen, wie es damals war?

Was würdest du tun, wenn du aus deinem Fenster nur noch Stacheldraht und eine hohe „Beton-Wand" sähest? Was würdest du machen, wenn du deine Familie am anderen Ende der Stadt nicht mehr besuchen könntest? Und was, wenn einige deiner Freunde es wagen würden, aus diesem „Gefängnis" zu fliehen? Die Mauer änderte das Leben von Millionen von Menschen. Aber nicht alle konnten gehen. Viele von ihnen sind geblieben und haben versucht, das Beste aus dem Leben hinter dem „eisernen Vorhang" zu machen. Wir sprechen oft nur über die, die es gewagt haben, in den Westen zu fliehen, und vergessen dabei die, die es gewagt haben zu bleiben.

„Ich wollte nicht weggehen."

Meine Oma erzählt

Als sie zwischen 1953 und 1955 ein Medizinstudium in Berlin begann, war der Krieg erst seit acht Jahren vorbei. Die meisten Städte waren zerstört, die Menschen lebten sehr arm. Es gab noch Lebensmittelmarken, wegen dem Krieg hatte man keine hohen Ansprüche.

In den ersten Jahren nach dem Kriegsende ahnte noch keiner, was in kurzer Zeit passieren würde. Doch die politische Situation verschlechterte sich, und West-Berlin wurde immer mehr ein Dorn im Auge des Ostblocks. Da spürte man so nach und nach die immer stärker werdende Spannung. Die sowjetische Besatzung richtete eine Blokade um den westlichen Stadteil ein, das Ziel dieser Blokade war, West-Berlin aushungern zu lassen. Das war die Zeit, in der die so genannte Luftbrücke eingerichtet wurde.

Während ihres Studiums konnte man problemlos mit der S-Bahn die Verwandten in West-Berlin besuchen oder am Wochenende einen Ausflug nach Spandau (West-Berlin) machen. Man spürte auch noch keine Angst. Die kam erst später.

Kurz vor dem Mauerbau wurde der Abstand zwischen Ost und West immer deutlicher. Viele ausgebildete Fachkräfte (Ärzte und Lehrer) verließen das Land. Das war auch ein Grund für den Mauerbau, denn die DDR bildete die jungen Menschen frei und fachlich gut aus, sie gingen aber trotzdem fort. Als die Mauer dann stand, wurde alles ganz anders. Eine Zeit lang war überhaupt kein Besuch erlaubt, später lockerte sich das aber. Eine Freundin wurde zum Geburtstag des alten Vaters in den Westen

eingeladen. In der Zeit, als sie bei ihm zu Besuch war, wurde die Mauer gebaut. Der Vater redete auf sie ein, dass sie nicht zurückgehen sollte. Sie blieb dort und ließ dadurch alles, was sie bis dahin hatte, in der DDR. Sie konnte sich nicht einmal von ihren Freunden verabschieden, denn es ging alles so schnell. Sie hatte nicht viel Zeit zum Überlegen, sie musste die Entscheidung, ein anderes Leben zu wagen, in nur ein paar Tagen treffen. Nachrichten aus dem Westen bekam man von Verwandten. Man wurde auch oft neidisch, wenn man hörte, wie sie dort „drüben" lebten.

Kontakte mit dem Rest der Familie oder Freunden konnte man durch die West-Pakete behalten. Es durften aber nur Lebensmittel in die DDR geschickt werden. Alles wurde kontrolliert, die Briefe gelesen. Es war eine große Sensation, wenn jemand ein Paket aus dem Westen bekam. Die Leute borgten sich die geschickten Sachen aus, zum Beispiel eine geschmuggelte bunt gedruckte Zeitung.

Da die Ausbildung frei war und man auch schnell eine Arbeit finden konnte, dachten nicht alle ans Weggehen. Man bekam als Arzt schnell eine Stelle auf dem Land, und man war meistens total überfordert. Außerdem blieb bei vielen die Familie auch in der alten Heimat. Anfangs konnte man nicht reisen, später lockerte sich aber auch das. Für einen „Auslandsaufenthalt" musste man zuerst eine Erlaubnis bekommen. Dafür wurden einem sehr persönliche und gemeine Fragen gestellt. Oft wurden auch die Nachbarn befragt. Zur Sicherheit, ob man wiederkäme …

Wenn alles geklappt hat, konnte man für 4-5 Tage eine „Reise" in den Westen machen. Viele sind dann von dort mit falschen Pässen weitergefahren, um die Welt außerhalb der Mauer zu sehen. Manchmal versuchten Freunde und Bekannte einen zu überreden, nicht wieder zurückzugehen. Die Familie in der DDR ließ man aber nicht im Stich.

So lebten Millionen von Menschen Jahr für Jahr hinter dem „eisernen Vorhang". Deshalb kam für viele die Maueröffnung ziemlich plötzlich und unerwartet. Heute noch beschreiben sie dieses große Ereignis von 1989 nur mit dem Wort „Wahnsinn". Und das war es wirklich. Wahnsinn. Die Mauer, „der eiserne Vorhang", die zerrissenen Familien und das geteilte Europa. Was jahrzehntelang das Leben von Millionen Menschen beeinflusste, gab es nicht mehr. Das Unmögliche war passiert. Der Zusammenhalt der Menschen, die Sehnsucht nach Einheit und Frieden war stärker als die Mauer der Angst.

/Julianna Csiszár/